

Nachrichten vom Wien, im März 1952  
**Bund der Gitarristen**  
**Österreichs**

Schriftleiter: Franz Harrer, Wien.

Am Samstag, den 5. April 1952,  
veranstalten wir in unserem Heim, Wien, I., Tuchlauben 11  
um 19.30 Uhr einen

**Spielabend**

zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde herzlichst einladen.  
Eintritt frei!

*Maria Luise Anido, die argentinische Gitarrekünstlerin, 8. April  
in Wien! Näheres im Innern des Blattes.*

**Spezielle Anregungen für das Gitarrespiel**

Von Otto Zykan.

Glauben Sie nicht, ich bringe Ihnen heute nur neue Anregungen und Vorschläge für das Gitarrespiel. Es sollen vielmehr alle Neuerungen besprochen werden, die, zum größten Teil von mir, schon vor Jahren ausgegangen sind und teilweise auch Gemeingut wurden.

Wie schwer sich manche Errungenschaften und Erkenntnisse durchsetzen, soll an fünf Beispielen gezeigt werden. Als ich mit der Gitarre dauernde Freundschaft schloß — es sind nun 30 Jahre —, riet man den Fortschrittlichen: Keine Stahlsaiten, Nagelanschlag, große Gitarreform. Zu diesen drei Forderungen, die in Spanien freilich schon altvertraute Begriffe waren, kam nicht viele Jahre später die nachahmenswerte Anschlagstechnik mit der abgeknickten Handstellung, angeregt von der Gitarrekünstlerin Luise Walker; Karl Scheit wieder verpönte das reine Akkordspiel zum Lied und propagierte die melodische Satzweise auch bei Liedbegleitungen.

Von diesen Neuerungen hat man heute wohl das meiste als richtig befunden. Haben sie sich aber schon restlos durchgesetzt? Nicht einmal von einer kann man das behaupten. Ja, nicht einmal das Instrument an und für sich kennt man schon genau. Geht doch mein jahrelanger Kampf um die Feststellung, daß die Gitarre das einzige Instrument ist, dessen Töne ausschließlich mit den Fingern unmittelbar hervorgerufen werden; weiters, daß die Gitarre nicht ein Zupfinstrument ist, denn die Saiten sollen ja nicht gezupft oder gerissen werden. Es muß auch immer wieder daran erinnert werden, daß die Gitarre eine Oktave tiefer klingt als sie notiert. Trotzdem gibt es noch Bearbeiter, die dies ganz

außer acht lassen. Auch in neueren Liedbegleitsätzen wird oft diese Berücksichtigung vermißt. Es wird dadurch an der Werktreue gerüttelt, wenn eine Stimme plötzlich eine Oktave tiefer klingt und es ändern sich oft die harmonischen Verhältnisse, wenn durch Nichtbeachtung dieses Umstandes Stimmkreuzungen entstehen. Den Ruf nach Werktreue erhob ich schon vor fünfzehn Jahren.

Abweichend von der alten Behauptung, daß die Gitarre bloß Harmonieinstrument ist, und der extremen neueren, sie sei in erster Linie Melodieinstrument, muß festgestellt werden, daß sie die Vorteile eines Melodie- und Harmonieinstrumentes in gleicher Weise vereinigt.

Hinsichtlich des Unterrichtes stelle ich schon seit Jahren die Forderung, gleichzeitig Theorie zu lehren, um das musikalische Verständnis zu heben; ferner in der Weise progressiv vorzugehen, daß erst auf das Notwendige, das Nützliche und zuletzt das Angenehme folgen soll, eine Reihenfolge, die ja auch im täglichen Leben befolgt werden muß.

Nun zu einigen Anregungen und Neuerungen, die teilweise bereits in meinem Lehrwerk \*) enthalten sind und denen sich andere Autoren mit der Zeit nicht verschließen werden können:

Vermeidung der althergebrachten Reihenfolge I., II., dann erst III. Lage und die höheren, vom quintenweisen Ausgehen von C-Dur, vom Akkordspiel mit 1., dann 2. Handhaltung (gemeint ist die äußere Lage einschließlich e-Saite und die innere Lage der rechten Hand), aber auch Vermeidung der strengen Reihenfolge von Einstimmigkeit zur Mehrstimmigkeit, denn ein Stimmengeflecht ist doch weit schwieriger auf der Gitarre zu entwickeln als ein Akkord.

So manche Schulen weisen nicht nur diese methodischen Fehler auf, es fehlt auch an organischem Aufbau; findet man nicht immer noch Schulen, die durch minderwertige Zerstreuungsliteratur von Anfang an gar nicht das Elementare vermitteln und findet man nicht heute noch bei manchem „Lehrwerk“ nur trockene Fingerübungen vorangesetzt? Aus drei, vier oder nur wenigen Tönen vermögen deren Verfasser noch nicht ansprechende Tonfolgen zu entwickeln.

Soweit beim Anschlag der Saiten sich die Notwendigkeit des Anlegens ergibt, gilt dies nicht bloß für die Finger, sondern vielfach auch für den Daumen. Auf die gegebenen Umstände, wie Weiterklingen einer tieferen Saite, muß da Rücksicht genommen werden.

Da sich auch der Fortgeschrittene, geschweige der Anfänger, die meist 114 Griffstellen nicht merken kann, soll man sich in erster Linie nach dem 5. und 7. Bund orientieren; das Aufsuchen von Tönen in hohen Lagen soll nach den Intervallfortschreitungen erfolgen.

Viele Anregungen sind nur zum Vorteil des Spielers, so auch die, den 4. Finger in einer Lage schon am 3. Bund zu gebrauchen. Auch muß den Lehrern geraten werden, den Barrégriff von den hohen Lagen herunter zu entwickeln und nicht als ersten Barrégriff den F-Dur-Akkord zu nehmen. Das sind Erfordernisse, die heute schon durchaus einleuchtend sind.

Zur Erreichung eines reinen Spieles sind drei Gebote zu beachten, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann:

\*) Methodisches Lehrwerk für die Gitarre (die Schriftleitung).

das Weiterklingen leerer Saiten zu vermeiden,  
Pedal und Dämpfung richtig zu gebrauchen und  
die Obertöne teils (wenn günstig) hervortreten zu lassen oder,  
wenn störend (bei dissonanten Folgetönen resp. allen hohen)  
zu zerstören.

Selbst große Virtuosen und auch Herausgeber, die die technische Bearbeitung (Fingersatz) besorgen, gehen über diese Forderungen aber oft genug hinweg. Immer noch hört man Tonfolgen und Skalen, die in der Abwärtsfolge von leeren e- oder h-Saiten durchsetzt sind. Immer wieder wird nur ein Barrégriff gesetzt, wenn es schon anders nicht mehr möglich ist. Man berücksichtigt dabei nicht, daß der Barrégriff unser natürliches „Pedal“ darstellt, anderseits zur Dämpfung nicht auszuweichender leerer Saiten oder weiterklingender Obertöne herangezogen werden muß. Das Phänomen des Weiter- und Mitklingsens nicht nur von leeren Saiten, sondern auch deren Obertöne (5, 3 usw.) ist zwar seit alters her den Physikern bekannt, den Gitarristen aber noch vor 10 Jahren nicht aufgefallen, und wenn, dann haben sie nichts unternommen, es teils zu nützen, teils einzudämmen. Bei der Saitenwahl müssen diese drei Forderungen berücksichtigt werden. Bei meinen Tonleiterfingersätzen ist die erste Forderung restlos erfüllt. Diese Fingersätze ermöglichen es auch, sich jede Tonart leicht einzuprägen, jede Stufe außerhalb der Reihe erreichen zu können, die durch das Notenbild schwer erkennbaren (groß und klein) Intervalle erreichbar (in die Hand fallend) zu legen, und trotzdem keinen Finger und keinen Lagenwechsel zu vernachlässigen.

Aus einem richtigen Skalenfingersatz muß auch ein brauchbarer Fingersatz für das einstimmige Melodiespiel erwachsen. Ich lehre, ich glaube als erster, sofort in richtiger Tonhöhe, also mit der Oktavversetzung, jede Melodie aus Klavier- oder Gesangsnoten auf der Gitarre zu greifen.

Jeder Fingersatz soll dem Legatospiel und einer richtigen Phrasierung (Sinngliederung) gerecht werden. Dabei muß auch die rechte Hand miteinbezogen werden. Für diese muß auch Anweisung gegeben werden, wenn es sich nicht um reines Melodiespiel oder reines Akkordspiel handelt; es gibt hier zahllose Zwischenformen.

Nicht aufgegriffen wurde bisher die in meinem Lehrwerk gepflogene Bezeichnung für die Finger der rechten Hand. Ich bin der Ansicht, daß die an und für sich guten spanischen Bezeichnungen (p i m a) der spanischen Literatur vorbehalten bleiben sollen. Ein ausgesprochener Mangel zeigt sich hier nur beim Daumen mit dem Buchstaben p, der für uns ja eine Abkürzung auch für piano bedeutet. Weniger ins Gewicht fällt eventuell noch der Nachteil, einen Finger mit einem Buchstaben zu bezeichnen, der auch als Ton gilt (das a für den Ringfinger). Ich wollte da international verständlich bleiben und setzte:

statt des p oder D oder + für den Daumen das Zeichen  $\text{P}$  ;  
statt des i oder Zeichens . oder 2 für den Zeigefinger das Zeichen  $\text{I}$   
(es ist dem Punkt ähnlich, aber doch kein staccato-Punkt);  
statt der zwei Punkte für den Mittelfinger zwei Gerstenkörner  $\text{M}$ ;  
und statt des a-Buchstaben oder ... oder : die drei Punkte in der Anordnung  $\text{a}$   $\therefore$ .

Diese Zeichen sind leicht zu verstehen und können nicht mißdeutet werden. Wenn sich noch über m oder .. reden ließe, über p oder . (deutsche Bezeichnung) keinesfalls, weil diese Zeichen für andere Aufgaben da sind.

Gänzlich uneinheitlich und unrichtig sind noch immer die Anschreibungen für Flageolettöne. Ich glaube, auch hier die endgültige Notierung gefunden zu haben: Die eckige Note für die Tonhöhe (nicht Griffstelle) mit Saitenangabe und Bund in arabischen Zahlen. Auch bei allen anderen Zeichen wäre eine einheitliche Notierung sehr wünschenswert; sie könnte wohl durch Zusammenarbeit von Tonsetzer und Verleger geschaffen werden.

Schließlich wären noch zwei Anregungen zu bringen, die wohl keine Neuerungen darstellen, jedoch der gesamten österreichischen Gitaristik von größtem Nutzen wären: Die Schaffung eines Archivs und das Festhalten des gitarristischen Geschehens unserer Zeit in einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift. Daß daran gemeinsam gearbeitet werden müßte, d. h. in Zusammenarbeit mit den außerhalb des Bundes stehenden Kreisen, steht außer Zweifel. Bei allseitigem Bemühen zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, welche derzeit bestehen, könnte jedoch eine Gitarrezeitschrift größeren Umfanges gewiß geschaffen werden.

(Aus einem am 20. Oktober v. J. gehaltenen Vortrag im Bund der Gitarristen Oesterreichs.)

## Maria Luise Anido gibt in Wien ein Konzert

Die berühmte argentinische Gitarrekünstlerin Maria Luise Anido, eine Schülerin Miguel Llobets und Lehrerin am Konservatorium in Buenos Aires, gibt, im Anschluß an ihr Auftreten in der Londoner Wigmore Hall, in Paris und in einigen Schweizer Städten, nun auch in Wien, und zwar am

### *8. April im Schubert-Saal*

des Wiener Konzerthauses ein Konzert. Da die Wiener Gitarristengemeinde schon seit etlichen Jahren keine ausländischen Künstler mehr hörte, dürfte dem Auftreten Maria Luise Anidos in Wien größtes Interesse entgegengebracht werden. Wie englischen Blättern zu entnehmen ist, nennt das Programm Anidos Werke von Alfonso el Sabio, Vincenzo Galilei, Joh. Kuhnau, Händel, Mozart, Llobet, Villa Lobos, W. Henrique, M. Ponce, de Falla und Albeniz.

Wie wir von Frau Prof. Friedl Hauser aus Innsbruck erfahren, wird sich auch Innsbruck um ein Auftreten Anidos bemühen; ebenso Prof. Josef Pammer für Villach und Klagenfurt.

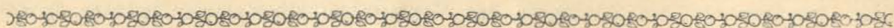
## Anton Jirowsky †

Am 21. August 1951 starb, erst 47 Jahre alt, Anton Jirowsky der Jüngere. Als Sohn des über die Grenzen unseres Landes bekannten Geigen- und Gitarrenbauers Anton Jirowsky am 28. September 1904 in Wien geboren, erlernte auch er dieses Kunsthandwerk, und zwar bei seinem Vater, mit dem er in der Folge nach einem spanischen Hernan-

dez-Modell handverfertigte Gitarren schuf, die bald bis in die Uebersee gingen. Er führte Verbesserungen durch und ging auch neue Wege. In Schönbach in Böhmen und Markneukirchen in Sachsen wurden seine Modelle serienmäßig erzeugt. Nach dem Tode des Vaters führte er mit seiner zweiten Mutter das Geschäft, das sich in Wien besten Namens erfreut. Der geschätzte Gitarrenbauer, der an die 120 opera aus Ahorn und insbesondere Palisander schuf, war seit Bestehen des Bundes Mitglied und unterstützte unsere Bewegung aufs beste. Mit ihm hat das edle Kunsthandwerk des Gitarrenbaues in Wien einen seiner besten Vertreter verloren. Der Bund der Gitarristen Oesterreichs wird das Andenken Anton Jirowskys, der sich allseitiger Wertschätzung erfreute, stets in Ehren halten.



Der Bund der Gitarristen gratuliert herzlichst seinem hochgeschätzten Ehrenmitglied Frau Prof. Luise Walker-Hejssek zum Stammhalter  
*Ulrich Rudolf Maximilian.*



## Konzernnachrichten

Gitarre-Abend Luise Walker am 11. März 1952.

An dem mit großem Interesse erwarteten Abend hörten wir nicht nur Musik der bekannten spanischen Gitarrekomponisten, sondern auch neuerer Komponisten, die erst später zur Gitarre gefunden haben und doch in erstaunlichem Maße die klanglichen Möglichkeiten auszuschöpfen imstande sind. Von diesen neueren ist aus der ersten Abteilung des gebotenen Programmes lediglich Turina auszunehmen, der ja als lebender spanischer Gitarrekomponist seit jeher das Programm der Virtuosen bereicherte.

Musikalisch und reizvoll interpretiert waren die alten Lautentänze, die Ottorino Respighi, der berühmte italienische Komponist (geboren 1879), aus der Tabulatur übertrug und welche die Künstlerin für die Gitarre bearbeitete.

Der Hamburger Ambrosius (Schüler Pfitzners) stellte sich uns erstmalig mit der Suite Nr. 1 in vier Sätzen vor.

Wir danken unserer Wiener Künstlerin, daß sie uns wieder einen Castelnovo-Tedesco zu Gehör brachte. Die beiden Sätze Chaconne und Allegro vivo des Deutsch-Italieners aus Florenz, der derzeit in Kalifornien lebt, waren wohl der musikalische Höhepunkt des zweiten Teiles des Abends.

Virtuose Leistung zeigte Luise Walker wieder besonders bei: Tema y Variaciones des Brasilianers Villa-Lobos Heitor (geb. 1890 Rio), der bekannten Alhambra-Etude von Tarréga und Jota zu Ehren de Fallas von Apiazu, der uns allerdings weniger sagte.

Frau Prof. Luise Walker-Hejssek, die vor kurzem einem Söhnchen das Leben schenkte, bewies mit diesem Konzert wieder, daß sie über der Sache steht, jeder Schwierigkeit gewachsen ist und auch neben ihrer pädagogischen und häuslichen Tätigkeit stets darauf bedacht ist, Neues dem Publikum zu bringen, das seinerseits der Künstlerin am Schlusse durch besonderen Beifall den Dank zollte, der wieder zu zahlreichen Beigaben führte.

O. Z.

Ein im Vortragssaal der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst veranstalteter Abend der Gitarreklasse Prof. Luise Walker-Hejssek brachte Solo- und Kammermusikwerke von J. S. Bach, G. Fr. Händel, L. van Beethoven, Fernando Sor, Alfred Uhl, Joaquin Turina u. a. Die Ausführenden waren: Adolf Giuliani, Hertha Gschirrmeyer, Jack Longmayr, Friedl Marik, Liselotte Nemetz, Walter Reisinger und Theodor Schlichting. Bei den kammermusikalischen Aufführungen wirkten Dr. Gertrude Ebers (Cello und Gesang), L. Demmer (Kontrabaß), Adolf Scherbaum (Flöte) und Franz Thaller (Mandoline) mit.

Carl Dobrauz brachte bei einem Konzert der Wiener Serenadengilde Werke von Sor und Torroba zum Vortrag und spielte überdies bei der Aufführung eines Werkes von Franz Schubert für Flöte, Gitarre, Viola und Cello den Gitarrepart. Der bekannte Vertreter der Gitarre-Kammermusik wirkte auch bei einem Hauskonzert des Neuen Wiener Streichquartetts im Barock-Saal mit, bei dem u. a. ein Quartett für Violine, Gitarre, Viola und Cello von Armin Kaufmann aufgeführt wurde.

Frau Adelheid Bergmann-Ullrich, in unseren Kreisen ein gern gesehener Gast, sang beim Spielabend am 9. Februar und erfreute uns mit Liedern, die sie unter das Motto „Im Abenddämmern“ stellte. Sie brachte dabei auch einige ihrer eigenen Kompositionen, die den für diese Art Lieder so notwendigen volkstümlichen Ton glücklich treffen. Die Künstlerin erzählte uns, daß sie im vergangenen Sommer wieder in Schweden war, wo sie in einigen Zirkeln und im Freundeskreis Liedervorträge gab. „Ich konnte wieder einmal erleben, wie sehr wir Wienerinnen mit unserem Temperament auf diese Menschen wirken. Wir können ihnen mit unserer Musik etwas geben, was sie selber nicht besitzen, aber doch gerne haben möchten. Die Gitarre als Soloinstrument ist in Schweden nicht so bekannt, das Lied mit Gitarrebegleitung hat jedoch Tradition; von C. M. Bellmann, dem „Sänger der irdischen Freuden“ bis zu Sven Scholander, dem unvergessenen Barden, der auch in Wien große Erfolge hatte“, erzählte Frau Prof. Bergmann. Sie singt auch wieder im Radio (Sender I oder II) und die Hörer der Kinderstunde kennen und lieben sie als „Tante Adelheid“. Wir aber haben der temperamentvollen Künstlerin das Versprechen abgenommen, wieder einmal zu uns zu kommen.

Radio Wien brachte am 25. Februar abends in einer Sendung „Symphonische Musik“ die Wiedergabe eines Orchesterwerkes mit Gitarre; das Londoner Symphonieorchester, Solist Andres Segovia, spielte ein dreisätziges Werk von Mario Castelnuovo Tedesco.

In der Radiosendung „Neue Hausmusik“ am 9. Jänner (Sender Wien II) wurde der Gitarre wieder ein besonderer Platz eingeräumt. Frau Prof. Gertha Hammerschmid und Herr Franz Lemp spielten Teile aus der „Suite im alten Stil“ (für zwei Gitarren) von Ferdinand Rebay (Sarabande, Gavotte und Musette, Gigue) mit feinem musikalischen Vortrag. Außerdem hörten wir zwei Sätze (Elegie und Menuett) aus der Suite für Flöte und Gitarre von Arthur Johannes Scholz (Georg Weinhengst, Flöte; G. Hammerschmid, Gitarre) und, von Gertha Hammerschmid gespielt, drei Piecen für Sologitarre von Alfred Uhl (Aria, Marsch und Capriccio).

Bei den im Juli v. J. stattgefundenen Festspielen in Graz wurde auch ein Quartett von J. Haydn für Gitarre, Violine, Viola und Cello aufgeführt. Die Grazer Presse bezeichnete die Aufführung als musikalische Sensation, hob die vollkommene Präzision des Zusammenspiels und insbesondere den schwierigen Gitarrepart hervor, der von Prof. Karl Scheit ausgezeichnet gespielt wurde.

Anlaßlich eines Schülerkonzertes des Salzburger Gitarresolisten und -lehrers Heinrich Podinsky, dessen Klasse eine Zweiganstalt der Salzburger Volksmusikschulen ist, erntete Ing. Max Paulmichl, ein Mitglied unseres Bundes, mit Solis von Bach, Dominici und Albert besonderen Beifall.

## Unsere Spielabende

Sie sind eine ständige Einrichtung unseres Bundes geworden. Eine gewisse Regelmäßigkeit und eine genaue Abfolge im Programm haben sich ebenso günstig ausgewirkt wie die Vielfalt im Gebotenen. Wir unterstützen stets den Gedanken in diesen kleinen Darbietungen, auch Anfänger und Laien zu Wort oder besser gesagt zu Ton kommen zu lassen und so finden sich oft auch Schülerleistungen neben reiferen Darbietungen.

Immer wieder gibt es Erstbesteigungen des Podiums, manchmal von ganz jungen Anwärtern, die einen ersten Erfolg für sich buchen können; so erwähnen

wir einige Namen, deren Träger wir zurufen: Weitermachen! Walter Klimsch, Heinz Payer, Mimi Stangelberger, Wilhelm Stechlik, Anneliese Zykan u. a.

Zu dem Begriff Vielfalt muß angeführt werden, daß selten andere Instrumente fehlen, daß die Gitarre auch zum Lied Verwendung findet und das Zusammenspiel im Chor gezeigt wird. Von Vorträgen konnten wir die an erster Stelle auszugewählte wiedergegebenen „Speziellen Anregungen für das Gitarrespiel“ von Otto Zykan dem Publikum bringen.

Der Weihnachtsspielabend brachte nicht nur Weihnachtsmusik, sondern auch zwei Novitäten: Friedrich Grestenberger, ein Duo für Gitarre und Flöte, bei dem Franz Kubik und Herr Kurt Hallmann mitwirkten, sowie von Caix de Herveolir eine Suite für Cello und Gitarre, bearbeitet von Franz Lemp, die vollendet von dem Symphoniker Ernst Knava und Franz Lemp vorgetragen wurde. Eduard Hutterer, Franz Lemp und Otto Zykan wirkten noch solistisch mit, Anny Vesely's warme Stimme, die bewährten und immer einsatzfähigen Herren H. Hubek und H. Tröster sowie das Ehepaar Kubik rundeten den Abend zu einem gelungenen Fest.

Aus dem Abend am 9. Februar sind besonders hervorzuheben: das Ehepaar Kubik, die geschmackvoll Luis Emma's Fantasie Espagnole und Josef Ferrer's Melancholie und Bolero brachten. Franz Harrer's reiner Anschlag paarte sich mit der Einfühlung, die er besonders den Werken Uhl's und Zykan's entgegenbringt.

Zum gelungenen Abend kam die gute Laune, die von den Liedern der Vortragskünstlerin und Lautensängerin Adelheid Bergmann-Ullrich ausging, über die an anderer Stelle berichtet wird.

Der letzte Spielabend, der die Gitarristenschar am 1. März vereinigte, stand im Zeichen von Vortragsstücken für die Gitarre allein. Werke von Aguado, Bach, Coste, Giuliani, Malats-Segovia, Sor, Uhl und Zykan waren am Programm. Den Erfolg des Abends aber buchten diesmal die Chorspieler, die Filippo Gragnanis Gitarretrio op. 12 spielten. Otto Zykan dirigierte den Chor, dessen Spieler auch die Solostellen der Variationen exakt zu Gehör brachten. Ausführende: R. Boehm, H. Hubek, E. Kosnetter, E. u. Fr. Kubik, B. Nöbauer, W. Stechlik und L. Zykan.

Besonders gefielen die Diabelli-Duos, vorgetragen von den Herren Hans Hubek und Hans Tröster.

Ueberraschend und scherzhaft wirkte eine blonde „Leila Negra“, die sich als die schelmische Luise Zykan entpuppte, die mit imitierter Stimme „Mach nicht so traurige Augen“ zur Gitarre sang.

Wir sagen an dieser Stelle allen herzlich Dank und bitten alle, weiterhin treu zu bleiben, sich durch einen — etwa durch Lampenfieber hervorgerufenen — Versager nicht beirren zu lassen und die Übungsabende der Spielgruppe jeden Donnerstag 7 Uhr nicht zu übersehen. loz

## Aus dem Ausland

Der „Frankfurter Lautenkreis Heinz Teuchert“ erringt, wie aus Pressebesprechungen zu entnehmen ist, mit seinen Konzerten beachtliche Erfolge. Heinz Teuchert, ein ausgezeichneter Lautenist und einer der ganz wenigen Vertreter dieses Instrumentes, will mit diesen Konzerten auf die reiche kulturelle Vergangenheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Lauteninstrumente hinweisen und damit auch dem weitverbreiteten volkstümlichen Gitarren- und Lautenspiel Anregung zur Weiterentwicklung geben.

Aus Markneukirchen in Sachsen, in der Ostzone Deutschlands, grüßt uns Herr Richard Jakob. Der bekannte Gitarren- und Lautenspezialist gilt als Kunsthandwerker ersten Ranges und ist in Fachkreisen unter dem Namen „Weissergerber“ bekannt. Sein Lebenswerk ist eine einzigartige Musterschau von Künstlergitarren und Lauten. Er feierte im Vorjahr sein 60jähriges Betriebsjubiläum und ist trotz seiner 74 Jahre noch rüstig am Werk. Wir wünschen Herrn Jakob noch viele Jahre des Erfolgs und grüßen ihn auf diesem Wege recht herzlich.

Vergangenen Oktober fand in Parma die 13. internationale gitarristische Tagung statt, die sich mit den verschiedenen Fragen und Problemen auf dem Gebiet der Gitarre- und Lautenmusik beschäftigte. Den Abschluß der Tagung, die im Musikkonservatorium von Parma abgehalten wurde, bildete ein Abendkonzert,

dessen erster Teil von Enrico Tagliavini bestritten wurde. Dieser noch sehr junge italienische Gitarrist errang kurz vorher bei einem Wettbewerb in Bagni bei Parma den ersten Preis, der ihm die goldene Medaille und 20.000 Lire einbrachte. Im zweiten Teil des Konzertes spielte die ebenfalls noch junge spanische Künstlerin Lolita Sabicas Tagore, während der abschließende dritte Teil Gitarrevorträge des italienischen Meisters Giorgio Balboni brachte.

Anläßlich der Gründung der „Gitarristischen Gesellschaft Ivano Ferrari“ in Modena am 21. Oktober v. J. gab die spanische Gitarrevirtuosin Lolita Sabicas Tagore ein Konzert. Die Künstlerin, die nach dem Urteil der Presse trotz ihrer Jugend ein ausgereiftes Spiel besitzt, brachte ein Programm mit Werken von Frescobaldi, Sor, Visée, Bach, Aguado, Granados, Tarrega, Turina und Albeniz.

Ida Presti, die italienische Gitarrevirtuosin, absolvierte eine größere Konzertreise, die sie nach Holland, Tunis, Algier, Paris und London brachte, wobei sie in einigen Konzerten mit Orchesterbegleitung spielte. Die Tournee wurde mit Konzerten in italienischen Städten abgeschlossen.

Im Verlauf einer groß angelegten Konzertreise gab Andres Segovia in der Wigmore Hall in London ein Konzert mit folgendem Programm: Alfonso de Mudarra (1541), Romanesca — Luis Milan (1535), Fantasie e Pavana — N. Paganini, Romanze und Andantino variato (f. Gitarre bearb. v. M. Ponce) — Fernando Sor, Rondo — Henry Purcell, Vier kleine Stücke — G. Fr. Händel, Andantino Grazioso, Gavotte, Folia, Menuett — J. S. Bach, Prelude et Loure — Joaquin Turina, Sevillana — Castelnuovo Tedesco, Highland Song — Villa Lobos, Three New Studies — Oscar Espla, Antano — Isaac Albeniz, Torre Bermeja.

Die Gitarristische Vereinigung in München ist wieder in Erscheinung getreten und würden wir uns sehr freuen, mit ihr in Kontakt zu kommen.

## **Bund der Gitarristen Österreichs, Sitz Wien I., Tuchlauben 11/II**

### **ÜBUNGSABENDE UND SPRECHSTUNDEN:**

**Jeden Donnerstag ab 19 Uhr. Mitgliedsbeitrag S 18.— pro Jahr**

*Postsparkassen-Konto Nr. 148.111*

**Übungsabende und Spielabende für Mitglieder frei zugänglich und  
Nachrichtenblatt kostenlos**

**Von Nichtmitgliedern Regiebeitrag erwünscht**